

Kunstseminar-Galerie, Luzern

Ausstellung von Heinrich Bachmann

Landschaften: Toscana, Tessin, Luzern

Vernissage vom 24. Januar 2003

Alexandra Bachmann

Es gibt verschiedene Wege sich der Kunst, dem Kunstwerk und Künstler zu nähern.

Als angehende Juristin denke ich beim Wort Kunst als Erstes ans Gesetz und an die rechtliche Dimension der Kunst und stelle mir sodann die Frage: gibt es eine juristische Definition von Kunst? Es gibt sie!

Ein Kunstwerk muss, so wird es im Gesetz definiert, ein Kunstwerk muss um ein Kunstwerk zu sein drei Voraussetzungen erfüllen. Es muss erstens eine ‚geistige Schöpfung‘ sein. Zweitens muss es ‚wahrnehmbar‘ sein und drittens einen ‚individuellen Charakter‘ haben.

Die Juristin in mir beginnt zu prüfen:

Die Bilder dieser Ausstellung sind erstens eine geistige Schöpfung – geschaffen durch meinen Vater.

Sie sind wahrnehmbar, mit unseren Sinnen – und sie haben – drittens – einen individuellen Charakter – da ihre Einmaligkeit bejaht werden kann.

Mein Fazit: Die Voraussetzungen sind wie gefordert kumulativ erfüllt. Es handelt sich um Kunst.

Ich begrüße Sie daher zur Kunstaussstellung von Heiri Bachmann.

Kunst ist zwar jur. definierbar, objektiv beschreibbar. Aber ist Kunst nicht mehr als diese juristische Definition? Etwas was das Gesetz nicht mehr beschreiben kann?

Kunst ist etwas was uns berührt. Etwas, das Auge und Sinn erfreuen kann.

Letztlich macht nicht die objektive Definition Kunst zu Kunst – auch nicht die Bestandteile Leinwand und Farbe – sondern das schöpferische Wirken des Künstlers einerseits und unser subjektives Empfinden andererseits.

Wir schauen uns ein Bild an. Es gefällt uns, es gefällt uns nicht. Es überrascht, freut oder kann nachdenklich stimmen.

Die Bilder von Heiri aus der Toscana berühren mich, weil ich, wenn ich vor ihnen stehe, die Stadt auf dem Felsen wieder erkenne. Weil das Licht und Farben die sind, wie ich sie in Erinnerung habe. Weil ich die Reben schmecke und den Geschmack der Oliven spüre. Weil ich für einen Augenblick dort bin und ich die warme toskanische Luft atme.

Mir gefällt es, wenn ich ein Bild anschau und die Atmosphäre dieses Ortes spüre. Mich beeindruckt, dass es Heiri gelingt mit einem Bild etwas über eine Landschaft, über deren Form und Wärme auszusagen. Mich fasziniert es, wie er mir mit seinen Bildern eine andere Sichtweise aufzeigt – mir die Möglichkeit gibt, mit den Augen des Künstlers zu sehen. Macht nicht dies das Bild zur Kunst?

Es war in Sonogno mitten auf der Piazza. Heiri stehend vor der Staffelei, in der einen Hand ein Bleistift, auf der Palette die Farben. Mit feinen Strichen skizziert er die Häuserzeile vor sich, greift dann zum Pinsel, mischt, trägt auf. Ein Mann hält an, schaut erstaunt. Stellt sich hinter den Maler und betrachtet das Haus und die Kirche, die leicht schief hinter dem Haus hervorragt.

„Schönes Haus“; sagt er und bleibt weiter stehen, entdeckt, dass sich in einem Fenster die Sonne spiegelt, dass dem Dach Ziegel fehlen und der Verputz fleckig ist. Sieht, dass der Kirchturm schief hinter dem Haus hervorragt. So hat er das Haus, an dem er jeden Tag vorbeigeht, noch nie gesehen.

„Das Haus ist in Wirklichkeit etwas weniger weiss“, räuspert er sich. – „Die Haustür kommt auch auf das Bild, oder?“

Nicht unbedingt. Auch die Vereinfachung gibt die Wirklichkeit wieder. Als Malender darf man sich beschränken, darf vereinfachen, reduzieren. Es ist nicht die Genauigkeit der Wiedergabe, die Heiri interessiert. Er geht weiter. Er sucht die Einheit, das Verschmelzen der Landschaft mit der Architektur. Er komponiert, verdichtet und lässt Leere zu, um so dem Bild Spannung und Aussagekraft zu geben.

Malen tut Heiri, wie in der kleinen Geschichte immer draussen, ob in der brennenden Hitze der Toscana oder der steifen, winterlichen Kälte der Tessiner Täler und der Innerschweiz.

Seine künstlerische Laufbahn hat er schon vor langer Zeit begonnen. An der Kunstgewerbeschule Luzern bildete er sich bei Max von Moos und Godi Hofmann. Mit dem Studium an der Hochschule für Gestaltung in Ulm und London setzte er weitere Grundsteine für seine künstlerische Tätigkeit. Seit 10 Jahren bildet er sich an der Schule für Gestaltung in Zürich weiter. Heute lebt Heiri als Architekt, Raumplaner und Maler in Aarau und Locarno.

An dieser Ausstellung zeigt er Ölbilder und im Nebenraum Aquarelle, die in den letzten Jahren im Tessin, der Toscana und seiner Luzerner Heimat entstanden sind. Es sind drei Gegenden, wo er sich immer wieder und gerne aufhält und die ihn zum Malen animieren.

Ich möchte Heiri danken, dass er uns die Möglichkeit gibt mit seinen Bildern ein wenig seine Sicht der Dinge einzunehmen. Danken, dass wir durch seine Bilder Landschaften mit *seinen und unseren* Augen sehen können. Und dass wir an diesem kalten Abend die Wärme der toskanischen Sonne spüren, das Tessin im Winter sehen und den Pilatus trotz der nächtlichen Dunkelheit vor uns haben.